

DER DICHTER

Ulrich Schacht (geboren 1951 in Stollberg, gestorben 2018 in Förslöv, Schweden)

Der Autor wurde in einem Frauengefängnis geboren und lebte die ersten drei Jahre bei Pflegeeltern. Er absolvierte eine Bäckerlehre und studierte von 1970–73 evangelische Theologie in Rostock und Erfurt. 1973–76 war er aus politischen Gründen inhaftiert, wurde dann von der Bundesrepublik freigekauft und zog nach Hamburg. Dort studierte er Politische Wissenschaften und Philosophie. Anschließend arbeitete er als Redakteur und Reporter für mehrere bekannte Zeitungen und Zeitschriften. Ulrich Schacht veröffentlichte als freier Autor und Publizist Sachbücher, Essays, Romane, Erzählungen und Lyrik. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche Preise. Seit 1998 lebte er in Schweden.

Aus: Ulrich Schacht „Bell Island im Eismeer. Gedichte“
Edition Rugerup, Berlin / Hörby 2011
Englische Klappenbrochure 134 S. 17,90 Euro
ISBN 978-3-942955-09-6

Ich danke der Verlegerin für die freundliche Genehmigung des Abdrucks.

DAS GEDICHT

VON NEBELN UMSTELLT, DAS
Haus, Regen tropft aus den Bäumen das
Licht eines Autos wird erwartet das Geräusch eines
erlöschenden Motors: Eine einzige Stimme. Der
Wartende sieht auf die Uhr. Der Wartende hört
die Zeit. Tritt er zur Tür hinaus durchschaut er
die Finsternis mit geschlossenen Augen

DIE LESART

Fata Morgana des Herzens

Zu Ulrich Schachts Gedicht „Von Nebeln umstellt, das ...“

Ich glaube an die Möglichkeit, etwas oder jemanden heranzusehen. Dafür ist „nur“ eine große Intensität notwendig. Nicht die des Willens, sondern des Herzens. Und dieses agiert weitestgehend autonom gegenüber unserem Denken, Wollen und Streben.

Der Text setzt uns in eine Situation der Abgeschiedenheit. Das Haus inmitten von einschnürendem, die weite Sicht begrenzendem Nebel. Lediglich die nahestehenden Bäume mit von den Ästen fallenden Regentropfen sind zu sehen. Vielleicht aber ist auch das nicht wirklich zu erkennen, sondern nur das Geräusch der im Laub auf der Erde auftreffenden Tropfen zu hören. Wenn er das Fenster öffnen würde, um mehr zu sehen und zu hören. Denn dort drinnen gibt es einen Wartenden. Er wartet auf das diffuse Licht der Scheinwerfer eines sich nähernden Autos, sein gedämpftes Motorengeräusch, welches nach dem Ankommen wie die Lichter er-

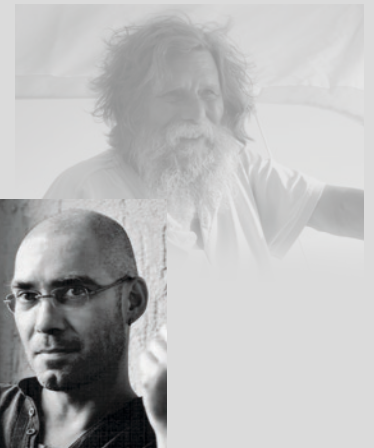
licht. Aber all das sind nur Anzeichen, Vehikel; denn worauf er wartet, ist die Stimme eines Menschen. Gemeint ist dieser eine Mensch, der fehlt und den der Wartende heranseht.

In solch einer Situation verändern sich die Sensibilität der Sinne und die Wahrnehmung von Zeit. Die vorrückenden Zeiger und das Ticken der Uhr sind dann kein Maß für die vergehende Zeit. Ein Wartender hört die Zeit körperlich, er spürt sie qualvoll. So wie er selbst durch das Dunkel vor der Tür und auch noch mit geschlossenen Augen hindurchschauen kann. Denn er sehnt – und entwickelt damit eine Kraft, der nichts widerstehen kann.

Ulrich Schacht gelingt in wenigen Zeilen eine dichte, körperlich spürbare Atmosphäre der besonderen Alltäglichkeit. Und er löst Nebel und Dunkelheit mit fast magischer Leichtigkeit auf. Denn eine Fata Morgana ist kein Trugbild, sondern eine Spiegelung von dem, was wirklich irgendwo ist.

L & y r i k

e b e n s r a u m



„Lebensraum & Lyrik“

Auf dieser Seite stelle ich Gedichte vor, die ich neu- oder wiederentdeckt habe. Es werden Texte sein, die mich berühren, etwas anstoßen, die mich innen wie außen in meinem Leben (in der Uckermark) bewegen. Ich verstehe ein Gedicht als etwas Lebendiges, das beim Schreiben vom jeweiligen Lebensumfeld gespeist wird – und das ins eigene Leben hineinwirken kann. Ebenso sein Verstehen. Die jedes Gedicht begleitende Lesart ist ein solches Ergebnis: eine ganz persönliche Annäherung an den Text.

Vom Sommer 2011 bis zum Herbst 2012 war „Lebensraum & Lyrik“ unser gemeinsames Projekt. Nach dem Tod Arnold Leiferts am 6. September 2012 führe ich es in seinem Sinne weiter.

Frank Martens
www.wuwei-martens.de